

# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Einzelnummer 20 Pf. — Durch Abnehmer oder durch die Post: monatlich 1,95 Mk.,  
vierteljährlich 4,95 Mk. frei ins Ausland.

Postfachkonto: Nr. 23385  
„Sozialistischer Verlag“, G. m. b. H., Breslau.

Anzeigenpreise: Die 8spaltige Kolonelleile über deren Raum 1,25 Mk., anderwärts 1,50 Mk.  
Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereine- und Vereinarbeitungs-Anzeigen 0,80 Mk.  
Restante: Die Restanzelle, dreispaltig über deren Raum, hinter Text 4,- Mk.

## Wo ist der eiserne Besen?

### Unehrlisches Spiel.

Raum war der Zustand der Rapp-Lüttwitz niedergeschlagen, als eine wilde Heze gegen die Arbeitererschaft einzusetzen begann. Unter dem Vorwand, den „Bolschewismus“ zu bekämpfen, ging das Bestreben der Reaktion aller Schattierungen darauf hinaus, ihre militärischen Machtpositionen zu retten, indem sie das „Schreckgespenst“ einer neuen bolschewistischen Welle an die Wand malten. An diesem Treiben sind auch die Regierungskreise nicht unschuldig. Für die Tatsache, daß die gereizte Stimmung innerhalb der Truppen gegen die Arbeitererschaft sich in blutigen und sonstigen Ausschreitungen äußerte, ist in erster Linie verantwortlich der General von Seeckt, der in einem Aufruf an die Reichswehr nichts anderes zu tun wollte, als die Truppen zum Kampf gegen den Bolschewismus aufzufordern. Uns fehlt deshalb auch der Glaube zu der Versicherung der Regierung, daß das von Schiffer und Seeckt unterzeichnete und in Massen verbreitete Flugblatt, das dieselben Gedankengänge enthält, gefälscht gewesen sei.

In dieser Auffassung werden wir gestützt durch die Tatsache, daß das Regierungsorgan, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, dieselbe Stelle einnimmt. In ihrer Mittwoch-Morgenausgabe sucht sie in einem tendenziösen Bericht aus Hagen vorzutäuschen, als ob im Ruhrgebiet ein wildes Chaos herrsche, der Bolschewismus Triumphe feiere und die Rätesrepublik ausgerufen sei. Der Leitartikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ führt dieselbe Sprache. Wenn dort gesagt wird: „Wer heute noch die Waffe in der Hand führt und sie gegen Volksgenossen richtet, kämpft gegen das Volk und gegen die rechtmäßige Regierung“, so bedeutet das nichts weiter als die Absicht, nun alles, was vor dem 13. März gewesen war, in alter Weise wiederherzustellen.

Das geschieht, ungeachtet der Tatsache, daß die bewaffneten Arbeiter im Ruhrgebiet keineswegs nur Kommunisten und Unabhängige, sondern zu einem erheblichen Teil auch Rechtssozialisten sind, die sich bewaffnet haben, weil sie die konterrevolutionären Truppen in diesem Gebiet niederschlagen mußten. Und nicht nur sozialistische Arbeiter, sondern auch demokratische und zentrierte Arbeiter und Angestellte haben sich mit der Waffe in der Hand an diesem Abwehrkampf beteiligt, dem auch die Sympathie des dortigen Bürgertums galt. Daß diese Truppen, die, nachdem die Herrlichkeit der Rapp-Lüttwitz ein schnelles Ende gefunden hat, nun erklären, hinter der „gesetzmäßigen“ Regierung zu stehen, ändert doch auch nicht das geringste an der Tatsache, daß sie in den Händen ihrer bewaffnet gegenrevolutionären Offiziere auch heute noch eine große Gefahr für die Republik sind.

Gegen das Treiben, das nun alles, was zur Sicherung der Beseitigung der reaktionären Gefahr dient, als bolschewistisch hinzustellen sucht, muß deshalb der allerhöchste Einspruch erhoben werden. Die Regierung möge sich der Gefahren bewußt sein, die entstehen müssen, wenn sie dieser Heze tuidend oder abwartend gegenübersteht. Die Arbeitererschaft hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie die Rapp-Lüttwitz nicht niedergeschlagen hat, um demselben System unter einem anderen Namen zur Aufrechterhaltung zu verhelfen. Es ist auch ein verfehltes Beginnen, zu glauben, daß dadurch die geschlossene Front der Arbeitererschaft zu durchbrechen sei, woran ja auch gewisse rechtssozialistische Kreise ein großes Interesse haben.

### Was soll das heißen!

#### Beunruhigende Erscheinungen.

Perkwürdige militärische Vorbereitungen und Aktionen in Berlin beunruhigen aufs neue die Arbeitererschaft. Was hat es für einen Zweck, daß die Berliner Sicherheitswehr Feldtelefone im Inneren der Stadt anlegt, daß Panzerautos mit einer Bedeckung von ein bis zwei Anhängern, voll besetzt mit Bewaffneten, armiert mit Maschinengewehren, die Stadt durchqueren? Warum wird nicht verhindert, daß die Balistiker von Döberitz aus ihre Vergnügungsfahrten nach Berlin hinein machen?

Ferner: Warum sind die Truppen aus Köpenick noch nicht zurückgezogen? Die Arbeitererschaft der Stadt ist noch immer der „Ordnung“ der Soldateska preisgegeben, die ungeschuldeten Verhafteten sind noch immer im Gefängnis. Warum geschieht rein nichts? Warum handeln die militärischen Stellen jetzt nicht ebenso schnell, wie einst, als die Truppenmacht offen gegen die Arbeitererschaft aufgebaut wurde? Sollen diese ganzen Vorkehrungen und Maßnahmen etwa einen Verteidigungszustand der Regierung vorbereiten, um dann die Schwanzung der politischen und militärischen Front nach links vornehmen zu können?

Erfolgt nicht eine schnelle Antwort auf diese Fragen in Gestalt von Handlungen der Regierung, die geeignet sind, die Arbeitererschaft zu beruhigen, dann muß angenommen werden, daß sich Regierung und Parteien nicht an ihre Versprechungen gebunden fühlen.

### Felddauer der Militärwillfür!

Leipzig, 24. März. Der Brigadeführer v. Senft v. Bilfack verbot heute die Umbildung der Einwohnerwehr von Leipzig, die Rat- und Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschloffen hatten. Ferner verfügte er die Auflösung der Einwohnerwehr in den selbständigen Vorortgemeinden Langsch, Böhlig-Schrenberg und Groß Zöscher. Waffen und Munition sollen sofort abgeliefert werden.

Gegen die Fortdauer dieser militärischen Willfür muß schärfer Protest erhoben werden!

### Noch Standgerichte.

Als Kommandant von Friedrichshagen betrachtet sich Herr v. Pflug-Hartung. Er hält das Standgericht noch für eine Aufgabe des Militärs, dem die Aburteilung zahlreicher verhafteter Genossen in Friedrichshagen, Klein-Schönebeck und Schöneiche unterliegt. Es sind Schritte unternommen, um dieser Willfür Einhalt zu tun.

### Das Ziel des Rapp-Putsches.

Paris, 24. März. Der „Matin“ meldet aus New York: Kaiser Wilhelm habe den Monarchistenputsch mit 8 Milliarden Mark finanziert. Das Ziel des Putsches war die Proklamierung des Kronprinzen zum deutschen Kaiser.

### Eisenbahnerstreik in Spanien.

Madrid, 24. März. Der Eisenbahnerstreik hat in ganz Spanien bereits in der Nacht auf den 23. März begonnen. Der gestrige Ministertrat besprach die Maßnahmen zu seiner Bekämpfung.

### Zur Lage im Ruhrgebiet.

Das Aktionskomitee der revolutionären Arbeitererschaft des Ruhrgebietes, das sich aus Vertretern der 3 sozialistischen Parteien zusammensetzt, hat nach einem Bericht des „Leipziger Tageblattes“ in Hagen i. W. getagt und eine Reihe von Forderungen an die Reichsregierung gestellt. Die wichtigste davon bezieht sich auf die Befreiung der militärischen Macht, soweit sie sich noch gegen die Arbeitererschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in Bereitschaft befindet. Auch die Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenverbände sollen aufgelöst, der Sicherheitsdienst der organisierten Arbeitererschaft übertragen werden.

Alle wichtigeren Städte und Bezirke des Ruhrgebiets befinden sich jetzt in der Gewalt des Proletariats. Es hat mit unvergleichlichen Heldenmut gegen die Reaktion gekämpft. Ihre weißen Garden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind völlig vernichtet, fast ihr gesamtes Ausrüstungsmaterial ist der kämpfenden Arbeitererschaft zur Beute geworden.

Erfreulicherweise sind die Verluste an Toten und verwundeten Arbeiterkämpfern bedeutend geringer als die der gegen sie entsandten Truppen. Genaue Zahlen stehen noch nicht fest, doch teilt unser Offener Bruderorgan, das „Ruhr Echo“, in seiner Ausgabe vom 20. März mit, daß in den Kämpfen um Essen die Verluste der roten Truppen verhältnismäßig außerordentlich gering seien. Da gerade um Essen ein schwerer Kampf mit modernsten Handfeuer- und Artilleriewaffen tobte, läßt sich aus seinem für die Arbeitererschaft nicht sehr verlustreichem Ausgang schließen, daß auch an anderen Kampfplätzen des Ruhrgebietes die revolutionären Scharen günstig abschnitten. Das wird bestätigt aus Meldungen anderer Orte, z. B. Remscheid, wo die Arbeiter im siegreichen Kampf mit den monarchistischen Freikorps Bürgow 42 Tote beklagt, während ihre Gegner über 200 hatten.

Alle politischen Gefangenen sind befreit worden. Das Leben im Ruhrgebiet geht wieder seinen normalen Gang. Die Arbeit der Behörden geschieht unter der Kontrolle der Arbeiterkräfte. Die grüne Sicherheitswehr ist völlig entwaffnet worden. Da sie bei den Verhaftungen der letzten Tage vor Wächtergreisung durch das Proletariat sehr rigoros vorgegangen war und teilweise die Gefangenen schwer mißhandelt hatte, herrscht große Erbitterung gegen sie.

### Der weiße Terror in Kottbus.

In Kottbus, wo an andern Stellen gemeldete heftige Kämpfe zwischen der Arbeitererschaft und den Reichswehrtruppen stattfanden, führt ein Major von Buchrotter seit dem Tage des Putsches bis heute noch ein wahres Schreckensregiment. Am vorigen Montag, als in Kottbus noch völlige Ruhe herrschte, drang er mit seiner Soldateska in unserm Parteiorgan „Freie Volkswille“ ein und ließ die unter erheblichen Opfern der Parteigenossen erst in allerhöchster Zeit angekauften Maschinen der Druckerei völlig zerstören. Während der später einsetzenden Kämpfe erklärte er, daß es für ihn keine Regierung gebe und daß er nur die Befehle des Generals Lüttwitz ausführe. Wir erwarten, daß die Regierung mit diesem Vorfalle, der dem Vorwärts zufolge u. a. äußerte: „Kein Vergleich ist die Wodwaffe, ich lasse alles niederlatarischen“... während

### Der richtige Mann?

Der neue Militärbefehlshaber General Lequis hat noch am 17. März, als Befehlshaber der Reichswehrbrigade VIII in Bri alle Aufrufe und Befehle der Regierung Ra und ihrer schlesischen Helfershelfer unterzeichnet und auszuführen gesucht. Wenn er also sein Hauptaufgabe, die eibdrückigen Offiziere beistimmen, nachkommen will, muß er mit f selber anfangen.

### Die Tagung hinter dem Drahtverhag

Von Alfred Henke.

Stuttgart war mir in guter Erinnerung. Vom Internationalen Sozialistenkongress Jahre 1907 her. Trübes mischte sich in die Erinnerung nur insofern, als schon damals deutlich zu erkennen war, in welches politische Fahrwasser die deutsche Sozialdemokratie geraten war. Die Mehrzahl der deutschen Delegierten, darunter die Gewerkschaftler fast vollzählig, erklärte sich damals mit v. Kol und Dr. David für ein sozialdemokratisches Kolonialpolitik und damit für den Imperialismus. Ein Vorispiel zum Sozialimperialismus der Kriegsjahre.

Ich kam diesmal von Dresden nach Stuttgart. Hoch gingen die Bozen der Konterrevolution höher aber noch die der Revolution.

Die Tagung der, wie die Reichsregierung unftät und flüchtig gewordenen Nationalversammlung war es, die mich unftreiwillich nach Stuttgart zog.

Nach meiner Ankunft zogen Tausend von Arbeitern nach der Kollschuhbahn. Die Generalsfreik war für achtundvierzig Stunden beschloffen. Die elektrischen Bahnen fahren schon nicht mehr.

Wo wird die Nationalversammlung tagen? Im Landestheater, wie es anfanglich geplant war? Nein. Die nicht in der Fingehalle, an die man die Blicke richtete. — Im Kunstgebäude werde sie zusammentreten, hieß es dann mit Bestimmtheit. Im Volksmund heißt man das Gebäude den „Goldenen Hirsch“, weil auf seinem Kuppel ein vergoldeter Hirsch thronet.

Hirsch mutet die Gegend an, wo das Kunstgebäude steht, aber die Hofkunst hat dem frischen Luftzug der Revolution weichen müssen.

Das kommt dem Beobachter besonders zum Bewußtsein, wenn er gleich hinter dem Kunstgebäude die vielen „königlichen Anlagen“ betritt. Dort finden wir jetzt nicht nur liebliche Arkaden in buntem Farbenpracht neben Schlüßelblumen, Erika und sonstigen Kindern des Frühlings, am Eingang zu den Anlagen erblicken wir gleichsam als ungewollte Parodie auf die Revolutionsereignisse auch noch jene in Stein gehauene Säule, die Worte des Dichters früher sozusagen lebendig werden ließ:

Ich mein Haupt kann kühdlich legen,  
Indem Unterhalt in Schloß.

Ach, die guten Württemberger des zwanzigsten Jahrhunderts sind aus anderem Holz geschnitten als ihre Vorgänger aus der Zeit des Grafen Eberhard im Barte. Auch sie liebten ihren König flüchtig werden.

Was sollen sie auch länger mit ihm? Ruhe und Ordnung können sehr wohl ohne ihn gesichert werden. Die Tagung der Nationalversammlung bot treffliche Gelegenheit, dafür den Beweis zu führen. Nicht nur, daß täglich die eilichen Läden der württembergischen Presse

organs im besonderen zeugten, wie strenge unter des Mehrheitssozialdemokraten Heymanns Oberaufsicht die Pressezensur gehandhabt wird, der wichtigen "Arbeit" der Nationalversammlung wurde durch eine stachelbrachtige Absperrung des Schloßplatzes und durch ein gewaltiges Aufgebot von Polizei und Militär die rechte Weihe gegeben.

Am Dienstag sollte die Nationalversammlung zur Verbrüderung der Bevölkerung zusammen treten, es wurde aber Donnerstag, bevor es dazu kam. Dann allerdings waren ihre Mitglieder in beschlußfähiger Anzahl beisammen.

In der Bevölkerung Stuttgarts machten sich sehr gemischte Gefühle wegen der Verlegung der Nationalversammlung nach Würtemberg Hauptstadt bemerkbar. In einer Volksversammlung in Heslach forderte ein Arbeiter, daß die Arbeiterorganisationen den "Volksvertretern" die Absperrung sperren sollten.

Eine Tagung wie diese mußte gut vorbereitet werden. Ob die Kosten dieser Vorbereitung durch die Konfiskation der Vermögen der Hochverräter gedeckt werden konnten, erscheint mir sehr fraglich. Doch zu den Vorbereitungen gehörten auch die Sigungen des Arbeiter-Ausschusses, in denen man sich dahin entschied, mit möglichst kurzen Erklärungen nach den Reden des württembergischen Staatspräsidenten und des Reichskanzlers einen möglichst guten Eindruck auf das "deutsche Volk" zu bewirken.

Die Tagung begann. Mit etwa 150 Sitz- und Stuhlplätzen war für das Publikum gesorgt. Das war wenig, dafür standen aber auch umso mehr Menschen draußen vor dem Stachel- draht.

Freiheit, beschränkt durch verrosteten Stacheldraht und aufgefanzte Bajonette, das ist die Freiheit der deutschen demokratischen Republik.

Von den Reden soll hier nicht gesprochen werden, nur davon, daß sich gegen Schluß der Tagung die Nationalversammlung in eine Volksversammlung verwandelt hatte. Das Publikum hatte sich zwischen die Abgeordneten gemacht, was dem erhebenden Charakter des wichtigen Tags aber keinen Abbruch tat, inwieweit es sozusagen am Charakter völlig fehlte. Einen Moment schien es, als ob wenigstens Rothe durch Scheidemann zu Fall gebracht werden sollte. Doch es schien nur so, obwohl einer seiner Ministerkollegen dem Präsidenten Fehrenbach gegenüber den Rücktritt des Reichswehr- ministers schon bewilligte.

Rothe bleibt, das war im Grunde das Resultat der Stuttgarter Episode der National- versammlung. Die Kapp und Lüttich sind ein- schließlich erledigt. Hoff! jetzt erleichtert der Bürgermann. Doch die hochgewisserische Gefahr, von der Kapp im Abziehen sprach, be- drückt aufs Neue sein Gemüt.

Rothe bleibt! Damit ist die Stuttgarter Tagung der Nationalversammlung gerechtfertigt.

Die Kriegs- und Revolutions- politik der Rechtssozialisten vor Gericht.

Der Herausgeber des "Volkswacht", Moriz Lederer, hatte in einem Artikel die Politik der rechtssozialistischen Presse insbesondere in der "Mannheimer Volkstimme", sehr scharf angegriffen und u. a. behauptet, die "Volkstimme" habe in ihrer Kriegshege, in der Hindenburg-, Ludendorff- und Kaiser-Verherrlichung die "Mittelständlichen" über- troffen, sie habe, trotzdem sie später behauptete, die Revolution "gemacht" zu haben, zwei Tage vor dem neunten November noch zur nationalen Verteidigung und zur Erhaltung der Monarchie aufgerufen, sie sei in der Hauptsache schuldig an der Ermordung der Revolutionäre und am Verbrechen des Mordatmosphäre und an der Ermordung der Revolutionäre. Im besonderen behauptete Lederer, die gefälschten Berichte des "V. S." seien von der "Volkstimme" trotz besserer Wissens zwecks Verdrummung des Proletariats, und um ihre Redakteure vom Militärdienst zu befreien, veröffentlicht worden; aus den während des Krieges von der D. S. L. an die Presse gegebenen Verordnungen würde sich klar ergeben, daß jeder der diese Verordnungen kannte, genau wissen mußte, daß eine bewußte Fälschung der Deffenlichkeit beabsichtigt war. Lederer be- zeichnete im Anschluß hieran den verantwortlichen Redakteur Garpuder von der "Volkstimme" als einen Gefühnungslumpen, bescheidenen Schreiber, Schmach usw. Wegen dieser Artikel hatte Garpuder Verhaftungsbefehl angefordert, die am 8. März in hiesigen Verhaftung unter Aufstellung eines gewaltigen Zeugenapparates und unter un- gehörmlichem Andrang des meist aus Arbeitern bestehenden Publikums vor dem Schöffengericht in Mannheim zum Auszug kam. Als Lederer seinen, die ganze Kriegs- und Revolutionspolitik der Rechts- sozialisten aufrollenden Wahrheitsbeweis führte, kam es bisweilen zu geradezu tumultuarischen Szenen und oft war Garpuder, der vom ersten Augen- blick an in die Verdrummung gedrängt war, in Gefahr, von der erregten Menge förmlich angegriffen zu werden. Der Vorsitzende mußte öfters den Gang der Verhandlung unterbrechen und beru- higend eingreifen. Gegen Lederer waren drei Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht sah jedoch den Wahrheitsbeweis als vollständig erbracht an und kam lediglich zu einer Verurteilung wegen formaler Verleumdung. Lederer wurde auch Wahrung berechtigter Interessen zuerkannt. Das Urteil lautete auf 450 M. Geldstrafe. Garpuder, der von Lederer wegen eines beleidigenden Artikels in der "Volkstimme" wiederbeflagt war, zu insgesamt 250 M. Geldstrafe verurteilt.

Polares.

Breslau, den 26. März.

Vollzugsrat, Pressestelle.

Die „Schlesische Zeitung“ will verboten werden!

Mehrfach hat die „Schles. Zeitung“ versucht, durch Beeinflussung der dazu in Frage kommen- den Stellen ein Verbot der Zeitung zu erreichen. Als Grund wird die Befürchtung ausgesprochen, daß ein gewalttätiges Vorgehen gegen die Redaktion und den Verlag zu erwarten ist. Da die Ver- legenheit der Schles. Zeitung über ihr hochver- räterisches und freigescheuchtes Benehmen in der letzten Woche allzu deutlich ist, läßt sich ein Verbot, das den merkbaren künftigen Gefährungs- nachteil verdecken würde, sehr gelegen. Aber niemand denkt daran, der Deffenlichkeit das erscheinende Schauspiel ihres Unfalls vorzuent- halten. Die Schles. Zeitung soll ihre moralische Haltung selbst vornehmen.

Erklärung. Der Vollzugsrat fasste in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß, daß Anweisungen oder Aufforderungen nur als von ihm ausgehend angesehen werden können, wenn der Übermittler sich mit zweifelsfreien Ausweisen als bevoll- mächtigt legitimieren kann. Generalfreiparole gibt der Vollzugsrat nur in Übereinstimmung mit dem Gewerkschaftsrat aus.

Wie die Reaktion aufräumt!

Dem Vollzugsrat hinter den Spiegel! Das Generalkommando und die Truppen räumen mit dem verfassungstreuen Mannschaften und Unteroffizieren gründlich auf. Sie fliegen jetzt (!) in den Kassen oder auf die Straße. Wo Truppen mit der Bevölkerung sympathisieren, werden sie sofort verlegt — widersehen sie sich — so werden sie mit List oder Gewalt entwaffnet. Eins der krassesten Beispiele:

Uljchrist. Breslau, den 28. März 1920. Zeugnis. Grenadier Bischoff hat während seines Dienstes beim Grenadier-Regiment 11 stets alle Arbeiten in ordnungsmäßiger Weise ausgeführt. Immer zu Gefälligkeiten bereit, ist er durch sein entschiedenes Eintreten für die Arbeiter und Mannschaften bei denselben beliebt. Die Vor- gesetzten werden nicht umhin können, seine Zu- verlässigkeit und ehrlichen Charakter zu bestätigen. Seine Entlassung soll auf Grund der Verwes- nungsbefreiung stattfinden, jedoch war ihm wegen seiner Erwerbsbedürftigkeit Weiterbeschäftigung noch in letzter Zeit zugesichert. Man geht nicht fehl anzunehmen, daß er wegen der auf- rechtsen Stimmung in den Tagen des An- zugs gehen muß. gez. J. Bermuth, gez. G. Kaufmann, stellvertretender Vorsitzender. Arbeiterauschuss. Abwicklungsstelle Gren. Regt. 11. Masch.-Gew.-Komp. 11. Landgericht. Grenadier Bischoff hat stets die Interessen der Mannschaften und Unteroffiziere in energischer Weise wahrgenommen. In dieser Hinsicht besitzt er bei den Mann- schaften Einfluß und wird bedauert, daß er ge- zwungen ist, zu gehen. Unterschrift wird nachgeholt, da Komp.-Führer fehlt. In 14 Tagen wird man die volkreund- lichen Elemente hinausgedrängt haben...

Die Entwaffnung der Elfer durch die Reaktion doch erreicht!

In der "Volkswacht" lesen wir: Der General Dequis hatte gestern, Mittwoch, noch ein- mal dem Genossen Winzer erklärt, daß die Elfer in Breslau bleiben werden. Von ge- wisser Seite wurde aber folgendes Mittel an- gewandt, um das Regiment aus Breslau zu entfernen: Man verbreitete unter den Elfern die Nachricht, daß um 11 Uhr nachts die Auslö- struppen die Kasernen stürmen würden und was dann von den Soldaten übrig bleibe, werde von den Spartakisten niedergemacht. Die Folge davon war, daß die meisten jungen Leute aus Furcht davor dorthin einverstanden waren, heimlich ohne Waffen die Kasernen zu verlassen, sich in Sacrau und Bischof zu sammeln und sich dort neu zu formieren, um nach Dels weiter transportiert zu werden. In Wirklichkeit ist aber der größte Teil der Leute nicht dorthin gegangen, sondern haben, soweit sie in Breslau anständig sind, ihre Wohnungen oder Bekannte aufgesucht.

Ueber die Hälfte der Leute sind aber trotz dieser Nachrichten in den Kasernen geblieben, wissen aber nun nicht, was sie beginnen sollen. Wie uns soeben weiter mitgeteilt wird, ist ein Teil der Zurückgebliebenen Elfer heute morgen entlassen worden.

15000 M. Belohnung.

Bernhard Schottlaender

aus Breslau, Kaiser-Wilhelmplatz 4, geb. am 9. Juni 1895 zu Breslau, 1,65 m groß; sehr schlant, dunkelbraunes Haar, dunkle Augen, längliches blaßes Gesicht, etwas dunklen Schnurrbart; schmale Stirn, gradlinige Nase, kleine vollständige Zähne und starke Lippen. Trägt goldgefärbte Brille und spricht langsames Deutsch. Besondere Kennzeichen: Rechtsseitiger Oberschenkelbruch mit Verdickung und Beinver- kürzung, außerdem teilweise Knöchelverdickung an Händen und Füßen.

Beste Bekleidung: Schwarzer zweireihiger Ueberzieher mit schwarzem Sammettragen und Atlasfutter, schwarzer weicher Filzhut, bräun- licher, grünbraunviolett gefärbter Jacketanzug und schwarze, aus Gunzuzugstiefeln hergestellte Schnürschuhe, bei denen der rechte Absatz sehr hoch ist, weiße Wäsche, gez. B. S. und Firmen- stempel "Eduard Bielschowski, Breslau"; außer- dem flache tulajüberne Memmoiruhre mit ver- goldetem, großem Zifferblatt mit schwarzen Ziffern und gestreiftem Deckel, dünne Uhrkette, deren Glieder aus Tulajüber und Dublet bestanden.

Der Vermisste ist am 13. März 1920 zu Breslau in militärischer Sicherheitshaft genommen und nach dem Gefängnis Fleischhauer Straße gebracht worden. Von dort aus wurde er in der Nacht zum 16. März von drei Soldaten mit Kraftwagen zu einer Vernehmung nach dem General-Kommando abgeholt. Die Soldaten, wahrscheinlich Zeitsfreiwillige, zeigten einen vom Militärbefehlshaber, Grafen von Schmietow, unterzeichneten Auslieferungsbefehl vor.

Seitdem ist Schottlaender spurlos ver- schwunden. Das General-Kommando und die zuständige Kommandantur wissen von nichts.

Der Befehl soll gefälscht sein. Mit Schot- tlaender ist auch sein Strohkoffer mit brauner Ledereinfassung, Kartonform, etwa 70x20x40 cm groß, der ein blaugestreiftes Oberhemd, 6 weiße Tischtücher und ein weißes Nach- hemd, gez. B. S. (Firmenstempel: Eduard Bielschowski, Breslau), 1 Kleidende, schwarz- rotbraun gestreift und 5 Bücher (Siedlungs- genossenschaft von Franz Oppenheimer, Höderlin, Band 1-3, Ricardo Guch: Michael Unger) enthielt, verschwunden.

Für den Nachweis seines Aufenthalts oder Verbleibes sind zusammen 15000 Mark Be- lohnung ausgesetzt, deren Verteilung bei Mit- wirkung mehrerer an dem Erfolg unter Aus- schluß des Rechtsweges geschieht.

Sachdienliche Nachrichten werden nach dem Oberpräsidium, Neumarkt 1-8 IV., Zimmer 166, erbeten.

Der Polizei-Präsident. Boigt.

Verantwortlich: für die Redaktion i. V. D. Linke; für die Inserate Fritz Ullrich. Druck: Buchdruckerei Büffel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Stadttheater. Freitag 7 Uhr: Madame Butterfly. Sonnabend geschlossen.

LIEBICH-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr: Das Riesen-März-Programm.

Jobe-Theater. Freitag 7 1/2 Uhr: Der lebende Leichnam.

Chelis-Theater. Freitag 7 1/2 Uhr: Liebe.

Zeltgarten. Täglich 8 Uhr: In der Sommerfrisch'n. Oberbayr. Gebirgspasse. Der g'sunde Kern.

Schauspielhaus. Opernabende. Di. u. Sa. 25.45. Freitag 7 1/2 Uhr: Die Kaiserin.

Die Kaiserin. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Die Hofe v. Stambul.

Drei alte Schachteln. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Die Falschungsfee.

Viktoria-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr: Der selige Balduin.

Chelente. verlag. 10 Pf. Preis. Paul Kistner, L. S. 15.

ZEPHER-KINO. Klosterstr. 47. Täglich ab 3 Uhr bis Donnerstag. Mia Mai 56.

Die Herrin der Welt. 4. Teil der Rabbigris von Kitz-Pil. 6. Akte.

Ober-Bayern. Täglich große Horschler-Konzerte. 30 Mann. Anfang 6 Uhr.

Sarrasani. Täglich 7 1/2 Uhr. Mittwoch und Sonntag nach 3 Uhr. Sirbhanga. Das Bankett von Singapur.

Jupiter Lichtspiele. Westendstrasse 50-52. Nur noch bis Montag Die Erbschaft von New-York.

Mia Mai 56. Täglich ab 3 Uhr bis Donnerstag.

Der Mann im Koffer. 100 Szenen.

Wichtig für Brautpaare. 1. Sonntag, 2. Feb. 450.- M. 1. Sonntag, 2. Feb. 650.- M. 1. Sonntag, 2. Feb. 175.- M.

Max Giesel. Brüderstraße 23.

Möbel. kaufen Sie gut und billig bei der altbewährt Firma (gegr. 1885) Paul Fahroth. Breslau 2. Neudorfstrasse 13.

Schlafzimmer. in Eiche und imitiert, sowie Einzeilmöbel in grosser Auswahl. K. Rosner. Gartenstraße 3 am Sonnenplatz.

Die neue Steuer anf Zigarren. Zigaretten zu 12 Pf. Zigaretten geschäft. Bischofstraße 12.

Inzerate. hab. in der Zeit. größter Erfolg.

Frauen-Periodenförderung. verlangen sofort bei frauenspezifischer.

Gunstwaren. Frau A. Gebauer. Breslau 6, II. Bräuner Straße 1, II. Ede Friedr.-Büh.-Str. 35.

Täglich eintreffend frische Fische. Kabeljau, Schellfisch, Rotzungen, Plötzen, geräucherte Schotten, Lachsheringe, ff. Kieler Rucklinge u. a. m. Altonaer Fischhalle.

Sprechapparate. Schallplatten stets neueste Aufnahme vorrät. Reparaturen schnellstens und billig. Schallplattenbruch u. abgESP. Platten. werd. gekauf. Wiener & Futter. Breslau 1. Schmiedebrücke 48.